

TOTTERBLOTSCHEN

zusammenhanglos, hemmungslos subjektiv,
ungemein respektlos, aber keineswegs sinnlos



Diese Baustelle wird bewacht!

Tag der Arbeit 2013

My Mai, My many Fest

Soziales Selbstbewusstsein als Volksfest

Das Nachwort einfach mal vorweg:

- ▶ **Was textlich gesagt werden muss (aus meiner Sicht), ist dem Bilderreigen angehängen. Wer also nicht nur gucken, sondern auch lesen kann, mag sich bis zu den letzten Seiten durchwühlen. Danke.**
- ▶ **Warnung:** Wer die Bildkommentare bierernst nimmt, ist selbst schuld. Wer sie *nicht* ernst nimmt, auch.
- ▶ **Und wer macht das hier und warum und wieso? Der da:**

Impressum

Für alle, die es ganz genau wissen wollen: Dies ist eine ganz private, völlig kommerzfreie, sich selbst Sinn gebende und ungehemmt fröhliche Publikation, die in sehr persönlichem Stil eigentlich nur sagen will: **Solingen ist eine nette Stadt.** Man



muss sich nur mal betrachten, was und wie es ist, vor allem aber, was man besser machen könnte. Solingen hat tolle Menschen, herrliche Feste, schöne Perspektiven und ein Bergisches Ambiente. Und viele Aspekte, die einen zum Lachen oder Weinen bringen können. Vor allem, wenn man drüber tottert, kalt (hochdeutsch: spricht). Also: **Totterblotschen sind Kallbacken, namentlich der Autor Hans-Georg Wenke**, Multimedia-Autor und Journalist aus Leidenschaft, vor allem aber aus Solingen. Retourkutschen bitte an ihn unter wenke@solvingen-internet.de. Von negativen Äußerungen, fassungsloser Verständnislosigkeit und persönlichem Beleidigtsein darf gerne Abstand genommen werden.

TOTTERBLOTSCHEN „erscheint“ nach Bedarf, Lust und Laune per Internet im blog.solvingen-internet.de

Ansonsten, wer mehr über Solingen wissen will, kann hier tagelang fündig werden, zuweilen 500.000 Besucher jährlich tuns nämlich auch: www.solvingen-internet.de.

Und, wer an Medien, Marketing und Kommunikation interessiert ist, hier werden Graue Zellen aufs Ärgste gefordert: www.wenke.net

KAPITALISTEN. ARBEITER.

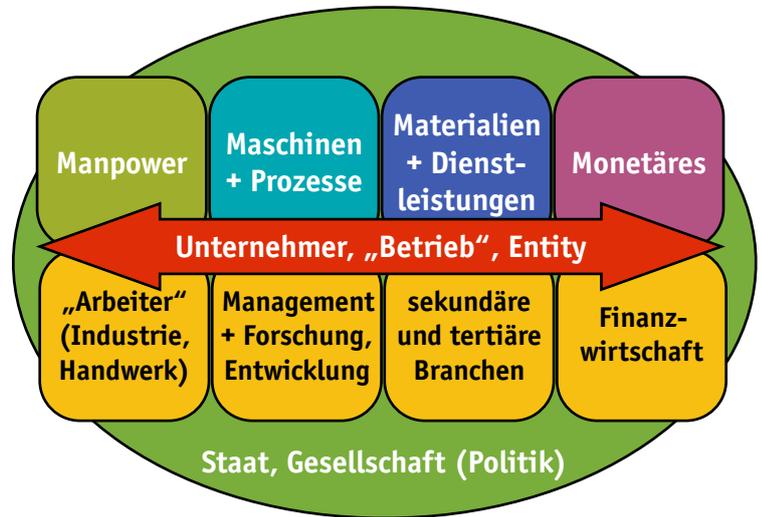
Was ist „Produktion“? Schlichtweg das, worauf Kapitalismus basiert. Denn Kapitalismus, also das Wohl und Wehe des Kapitals, braucht unausweichlich eins: Wachstum. Nur so lassen sich Kapitalerträge erwirtschaften; Zinsen, Renten, Gewinne. Wenn Geld immer nur seinen realen, ewig gleichbleibenden Gegenwert (in Waren und Diensten, in „Wertvollem“ und somit „Vermögen“) hätte, wäre das im Sinne des Kapitalismus witzlos: ausgeliehenes Geld (geliehen „an die Produktion“ oder für „Wertvolles“ [Mobilien, Immobilien]) käme 1:1 zurück. Ohne Aufschlag, also ohne Zinsen. Mag keiner, will keiner (sofern er Kapitalist ist, über Kapital verfügt). Also braucht man Produktion, die vor allem eins produziert: Wachstum; wirtschaftlichen Wachstum. Mehr-Wert. Das geht vor allem durch zwei ziemlich gegenteilige Effekte:

- ▶ der biedere, alte, ursprüngliche und nach bisherigen Erkenntnissen auch solide und nützliche: Effizienzsteigerung. Betriebswirtschaftlich nach tradiertem Vokabular ausgedrückt: höhere Ausbringung bei gleichen oder sogar gesunkenen Kosten. Allerdings hat dies eine Voraussetzung, die heute kaum noch gegeben ist: die Preise (Definition, wissenschaftlich: „Preis ist der in Geld ausgedrückte akzeptierte Wert einer Ware oder Dienstleistung“) orientieren sich an den Kosten. Doch real ist: die Preise orientieren sich an der Kauflust (nein, nicht an der Kaufkraft, denn es gibt ja Kredite!). Das ist Kapitalismus der alten, aber leider anstrengenden Art.
- ▶ Der andere Effekt ist ähnlich dem der willkürlichen Preise, nämlich willkürliche Bewertungen von Sachen und Eigentum. Was dazu führt, dass die Immobilienblase der letzten Jahre längst nicht der letzte Wirtschafts-Crash gewesen ist, den wir noch erleben werden; derzeit ist die Euro-Krise nichts anderes als das alle betreffende, dennoch dumm-dämliche Geschacher um fiktive Bewertungen von fiktiven Vermögen. Es sind, um die Definition der Preise zu verballhornen, „Bewertungen von Illusionen, denen genügend Menschen zu folgen gewillt sind“. Das ist Kapitalismus der neuen, aber leider unseriösen Art.

Produktivitätszuwachs führt also zum Befriedigen des Kapitalismus. Aber die, die die Mehrproduktivität erbringen, sind logischer Weise nicht zufrieden, wenn sie nicht an ihrer Leistung gerechten Anteil haben. Seit gut 150 Jahren ist daher „Klassenkampf“ und „fight for fairness“ (früher sagte man „Kampf um/für soziale Gerechtigkeit“) ein permanentes Thema und wogendes Hin und Her. Denn, da beißt keine Argumentation wie die Maus den Faden ab, Kapitalisten, die sich auf Kosten anderer bereichern, sind schlicht und ergreifend Asoziale. Der Gemeinschaft („dem Volk“) nicht verbundene Menschen; sie treten „gesundes Gerechtigkeitsempfinden“ mit Füßen. Mögen ihnen die Gesetze zuweilen auch recht geben, moralisch ist es allemal un-ethisch, aggressiv.

Ich war 40 Jahre lang Unternehmensberater. Eine Erkenntnis hat sich fest verankert: Auf Dauer erfolgreich waren immer die Unternehmen, bei denen die Interessen des Kapitals und der Arbeitenden (aller) zu einem fairen Ausgleich gefunden haben. In denen es, politisch ausgedrückt, sozial gerecht zugeht. Real ist aber auch: derer werden immer weniger.

Was uns in der Bundesrepublik des Jahres 2013 allmählich wieder dorthin führt, wo das Deutsche Reich um 1813 begonnen hat: mit sozialen Verwerfungen, die politischen Explosivstoff in sich tragen.



Die vier Ms, die Produktionsfaktoren

Um Wirtschaften im kapitalistischen Sinne zu können, müssen vier Ms zusammenkommen:

- ▶ Menschen (Manpower)
- ▶ Maschinen, Prozesse, Organisation (Workflow)
- ▶ Materialien + Services
- ▶ Monetäres (Kapital, Geld, Vermögen, Werte)

Es sind zugleich – nach einem modernen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell – die vier Arbeits-„Biotope“ (oder -Genres), in denen berufstätige Menschen tätig sein können (gelbe Kästen). Ein Unternehmer oder eine Unternehmung („Entity“ = Einheit, Zusammenschluss, Organisation) ist sozusagen der Koordinator der vier Produktionsfaktoren. Und das, was wir Staat (= ein formales Hoheitsgebiet) oder Gesellschaft (Volk, Kultur, Tradition, Wertegemeinschaft) nennen, muss und wird die Rahmenbedingungen setzen, also „Recht“ schaffen und sprechen bzw. durchsetzen (müssen).

- ▶ **Womit klar ist, dass alle Beteiligten und Sektoren gleichwertig, gleichberechtigt, gleichermaßen notwendig wie beteiligt, unverzichtbar und voneinander abhängig sind.**

Wer gegen dieses Prinzip verstößt, ist eben asozial. Oder wie soll man es nennen, wenn jemand Prinzipien der Gemeinsamkeit missachtet?

Egozentrik kann es also eigentlich nicht geben. Ganz klar, so „sauber“ synchronisiert wie in diesem Modell geht es auf/in der realen Welt nicht zu. Aus einem ehemals so genannten „Klassenkampf“ wurde der „fight for dominance“, der Streit um die Führung, das Prioritäre, eben die Vormacht.

Verpasste Chancen

Der 1. Mai, der „Tag der Arbeit“, immerhin (noch) ein internationaler Feier- und damit Frei-Tag, wäre eine günstige Gelegenheit, über dieses Miteinander, die Synchronisation der Kräfte zu sprechen, um sie zu optimieren.

Aber, ach!, statt dessen (aus Sicht der Gewerkschaften und sich dem Sozialen verpflichtet fühlenden Parteien) nach wie vor ein – wenn auch friedlich-gemäßigter – verbaler Kampf um Rechte, Anteile, Prinzipien; und Forderungs-Reigen. Eine Plattform für gegenseitige Schuldzuweisungen.

Hier versagt nicht „Politik“. Hier verweigert sich die Gesellschaft gegen sich selbst. Es wird ihr und den Arbeitern wie den „Kapitalisten“ auf Dauer mächtig schaden. Weil eine Gemeinschaft (Staat) ohne Gemeinsamkeiten und „gemeinsame Sachen“ nicht möglich ist.

Solingen, 1. Mai 2013: Lauwarmes — auch beim Wetter

Gewerkschaften, Parteien, politisch aktive Gruppen nehmen die traditionelle Maikundgebung zum Anlass, sich zu präsentieren und Forderungen oder Vermächtnisse zu formulieren. Manifeste sollen es sein, man will „Pflöcke einschlagen“. Deutliches soll drastisch gesagt werden – oder umgekehrt, wer weiß das schon so genau. Doch so, wie man sich präsentiert, ist man des öfteren nahe beim Kalauer „Was will uns der Dichter damit sagen?“. Gut gemeint ist bekanntlich nicht immer gut gemacht und in Zeiten der digitalen virtuellen Kommunikation bekommt solch eine Maifeier plötzlich einen eigenen Charme: ja guck mal, so wars früher! Nur voller!



Na, das fängt ja schon mal gut an. Ehrlich, ich bin ja froh, dass der Tag 24 Stunden hat (plus die Nacht), und die reichen schon nicht, um alles zu erledigen. Sexstunden täglich - au Mann, wie stressig.



Jeder mag ja mit Sprache umgehen, wie man/innen will. Aber ich finds albern, blöd und völlig bescheuert. Doofheitinnen.



Maifeiertage sind dazu da, damit Reden geschwungen werden. Die interessieren vor allem nur die, die sie selbst halten oder die von Amts wegen zuhören müssen – oder wenigstens so tun müssen, als ob sie zuhören. Alle anderen quatschen auf dem Platz munter miteinander. Der lokale DGB-Vorsitzende, Eckehard Vogt, zeigt sich dennoch obenherum total aufgeschlossen. Und ein wenig rötlich. Die Farbe der Maifeier, der Gewerkschaften, der Sozialen und Sozialisten und überhaupt, des Kampfes um Freiheit, Gerechtigkeit, Wohlstand und alles, was das Leben bequem macht.



Wenigstens nicht aufs Maul, sondern ins Maul bekommt man von der IG Bau, Agrar und Umwelt. Echte Billigbonbons im Kampf gegen Mindestlöhne. Oder für? Für mindestens mal ein Bonbon als Lohn? Arbeitskampf und Bonbon – Zusammenhang? Bitte, einer soll's mir mal erklären. Bitte.



Buttons statt Bonbons. Letzere verkleben ja auch das Maul, Button bewahren einen davor, es erst zum Sprechen aufmachen zu müssen.



Hinterteile von Frauen sehen viel intellektueller aus. Und blauer.



Wir sind ja hier in Solingen und nicht in Kreuzberg/Berlin. Aber voriges Jahr haben parallel zur Maikundgebung Salafisten mächtig Randalie gemacht. Da war die Polizei doch lieber mal präventiv zur Stelle und fragt den örtlichen Morgenpost-Fotografen: „Na, haste schon Verdächtige geknipst?“. Die Polizei, nicht bis an die Zähne bewaffnet, aber bis an den Hintern. Motorrad statt Pferd. Handy statt Colt.



Blau sind ja auch neuerdings die Cops, jedenfalls rein äußerlich. „Eyh sach mal Kumpel, willze’n Mai-Abzeichen?“ ---

--- „Ja, dann eben nich!“.



Aber chic sind sie schon, unsere Damen und Herren Freunde und Helfer. Immer im Outfit passend zur Umgebung, hier in dezentem intellektuellen Blau.



Hinterteile von Männern müssen wahrscheinlich so brutal aussehen.





Das zweitwichtigste an einer Maifeier, nach den Reden, ist das Reden. Das Reden miteinander. Oder aneinander vorbei. Je nachdem, wie man/in will. Philosophenvater Precht beugt sich den Argumenten von Paul Ohliger, der stets

von sich behauptet, recht zu haben, wenn es seine Überzeugung ist. Ist halt ein Gewerkschafter ... :-)

Dagegen scheint Einflüsterer Hans-Werner Bertl, rechts (nicht politisch gemeint), Ex-MdB, bei SPD-Stadtratsfraktionsvize Ernst Lauterjung (links, nicht politisch gemeint) weniger Glück zu haben. Dem stößt entweder das Essen auf (hatte er erkennbar noch nicht) oder die Argumentation.



Dagegen voller Erfolg für Frauenflüsterer Ex-MdSR und Ex-MdB und MdEP (SPD) Heinz Schreiber, denn wann zuletzt sah man die Bürgermeisterin SPD-Ratsfrau Friederike Sinowenka so entspannt lächeln? Gestern Abend jedenfalls nicht (siehe Bericht darüber).



Hingegen stellt sich Ex-DGB-Kreis-Chef Hans Peters (Rücken zur Kamera) manchmal taub. Absichtlich, wie man weiß. Dann nützt auch nicht, ihn anzuschreien. Er kann nämlich viel lauter zurückschreien als manche denken. Oder so leise sprechen, dass man Angst bekommt.



Also Lage entspannt. „Du, Kollege, soll'n wir'n Bier trinken?“ – „Nö, ich hol mir'n Eis.“ Cool, so eine Polizei.

Weil, sie könnte ja auch anders, wenn sie wollte. Zum Beispiel hier: Cevap. Ist das nun Cevapcici auf russisch oder der Aufruf zu einer nächsten Revolution? Für Solinger jedenfalls ist es kauderwelsch.



Kauderwelsch bleibt auch so manches, was an politischen Parolen demonstrativ gezeigt wird. Jedenfalls, wenn man Sprachlogik anwendet.



Unverständlich bleibt die attac-Forderung nach Umverteilung (von Vermögen). Das ist DOCH SCHON GESCHEHEN, wenn nicht auf Kosten der nunmehr Armen, auf wessen Kosten hätten sonst Milliardäre werden können? Hey! Umverteilung ist längst erreicht. Ob sie fair ist, ja, wer will schon so kleinlich sein und darüber streiten :-)

Bei Lichte betrachtet: So war es schon immer. Frage: warum und wieso sollte es sich ändern? Nett jedenfalls, dass attac gleich mal den Griff in die Goldkiste anbietet. Einer muss ja den Anfang machen mit umverteilen. Dumm nur, dass die Währung bei Hitze schmilzt.



Da klingt so etwas ja schon viel aufgeschlossenen-demokratischer und vor allem sozial gerechter. Allein, der Umkehrschluss könnte ein Schuss sein, der nach hinten losgeht: ungleicher Lohn für ungleiche

Arbeit, mithin auch: ungleiche Leistung, ungleicher Lohn. Ja - - und wer legt denn das wie fest?



Überhaupt: Gerechtigkeit, tja, das ist so 'ne Sache. Wer würde sie schon fordern, wenn man selbst von der Ungerechtigkeit profitiert? Also wir alle. Oder glaubt jemand, der sich so um Gerechtigkeit bemüht (hier wie andernorts, am 1. Mai und dem Rest des Jahres) ernsthaft und glaubwürdig, es wäre gerecht, nur da zu kaufen, wo es am allerbilligsten ist und alle, die an der Herstellung und Verteilung der Ware beteiligt sind, ungerecht entlohnt werden? Im Supermarkt Schnäppchen kaufen und Gerechtigkeit fordern. Irgendwie schizophran. Aber lieb. Denn:



Hier hätten ja alle, die für faire Bedingungen, faire Geldverteilung und fairen Handel sind, kaufen können, bei den fairen Produkten. Massenandrang? Fehlanzeige. Was wieder mal zeigt: fordern und selbst dazu bereit zu sein sind eben „zwei Paar Schuhe“.

Doch davon ließ man sich die eigene Fröhlichkeit nicht verderben. Und vieles erinnerte daran, wie das früher war, als Sozialismus noch eine Perspektive und die Welt der roten Hoffnung noch nicht untergegangen war. Manches hätte sogar Ostalgikern Tränen der Rührung in die Augen treiben können.



Hier sind sie, die in der DDR „Winklemente“ genannten Fähnchen, Wimpel, Herzeigestücke. Nur eben in moderner Form und in Asien gefertigt. Und wahlweise auch bei der Tour de France einsetzbar.

Gewunken wird immer und überall. Dame in Grün winkt zur Flagge in Blau.



Hans Peters winkt dem Volke zu.

Manche lassen winken. Rainer Daams wird bald Dezernent, da winkt man nicht mehr persönlich.



Wer zu faul zum Winken ist, der kann wenigstens einen Schal als Gruß- element aufknüpfen. Gute Vorlage für den Finanzminister übrigens. Die Forderung schreit geradezu nach Versteuerung von Bildung. Bildungsmehrwertsteuer und so.



In passendem Rot scheint auch der Solinger OB, Norbert Feith, zu erscheinen. Doch fairerweise muss man sagen: die rote Brille trägt der CDU-Mann auch im übrigen Arbeitsalltag. Steht aber immer unter Beobachtung.



Rot ist die Farbe der sozialen Revolution, und grün ist ..., nun ja, inzwischen auch etwas ziemlich Etabliertes. Da wird doch wohl nicht etwa Langeweile aufkommen, Frau Freiwald?!



Ist grün = „rechts“? Was politisch jetzt zu Streitig-hitzigen Diskussionen führen würde, ist kinderleicht zu erklären und zu lösen. Denn will, wer grün fährt, nach links tendieren



... fällt er eben auf die Nase.



Zum Trost: auch die Linke liegt am Boden.



Früher: rote Socken. Heute: rote Locken. Oder NL-like orange.

Tja, rote Gesinnung ist eben das Maggi der Revolution.

Offensichtlich besteht diese Würze aus Nelkenpfeffer, scharf, aber verdauungsfördernd (krass gesagt: Scheiße produzierend). Nelken sind bekanntlich das Sinnbild der sozialen Revolution. Es gibt sie noch. Die Nelken jedenfalls.



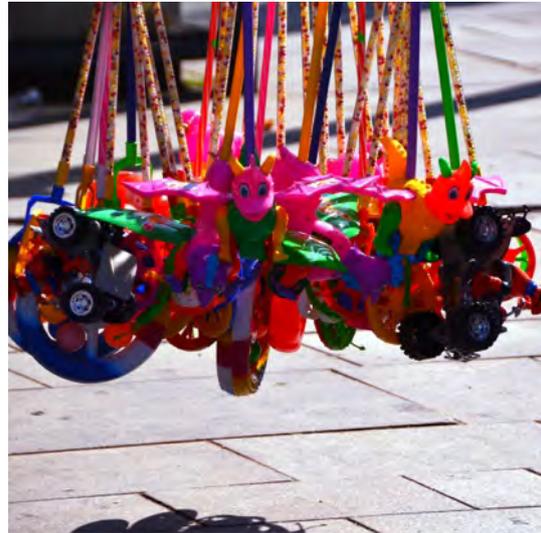
Bürgerlich: der Rosenkavalier. Revolutionär: die Nelkenkavaleuse.



Die Frage ist und bleibt (unbeantwortet), ob durch die rote Nelke (also durch die Blume) betrachtet das Leben und der Kampf um und für soziale Gerechtigkeit besser, gewaltiger, erfolgreicher und nachhaltiger wird. Oder ob eben alles nur eine Baustelle bleibt.



Aus Wikipedia: „Die rote Nelke (Mainelke) ist heute ein Symbol der Arbeiterbewegung.“ Ersatzweise, hört man, sei auch ein roter Hut modisch absolut korrekt. Rote Socken dagegen nicht mehr.



Damit Kinder das lernen, das rote, das bunte, das kitschige und überhaupt, dass der 1. Mai gar nichts mit Arbeit und Bewegung oder Sinn und Einhalten, Erinnerung und Solidarität, Selbstbewusstsein und mit was Ernst-

em zu tun hat, gewöhnt man sie sie schon mal mit entsprechenden Verlockungen ans Tralala. Was dieser Kirmeswagen auf einer 1.Mai-Kundgebung zu suchen hat, verschließt sich dem kritisch fragenden Journalisten ziemlich vollständig. Es sei denn, man will Kinder schon mal an die Härte der Realität gewöhnen, in der sich Solingen wehrt und „bunt statt braun“ propagandiert – vorbildlich sogar. Wenn auch mit Grimmen, wie man sieht.



Manchmal muss man sich eben vor den roten Karren spannen lassen. Oder die rote Last mühsam hinter sich her zu ziehen. Iris Preuß-Buchholz, MdL, muss sich den Genossen zeigen, sonst nimmt man es ihr übel. Ist halt so im politischen Leben. Dr. Kay Zerlin, Ex-SPD-Vorsitzender in Solingen, schreitet Seit' an Seit'. Ach, können Gewerkschaftslieger schön (sozialromantisch) sein.



Parole. Im Italienischen heißt dies ganz neutral „Wörter“. In Polit-sprache jedoch „Losung“ (was in der Jägersprache für Köttel, Kot steht). Das heißt nicht, dass jede Parole gleich Sch... ist, aber eben manche vielleicht doch. So die Forderung nach Mindestlohn. Sie ist verständlich, um „Dumpinglöhne“, Lohn-Ausbeutung, zu vermeiden. Kein vernünftiger Mensch wird sich dem widersetzen wollen – scheinbar. Nur, was ist, wenn wirklich jede Arbeit „mindest“ bezahlt werden muss? Könnte dann nicht sein, dass mancher Job erst gar nicht entsteht?

Wäre es nicht gerechter, „gerechten Lohn“ zu fordern?

Weil: Wer Mindestlohn fordert, produziert Mindestkosten, ergo muss man bereit sein, Mindestpreise zu zahlen. Äh, wie war das mit „Geiz ist geil“ ????????



„Hör mal, Ernst“, fragt Bezirksbürgermeister Richard Schmidt seinen Genossen, „müssen wir jetzt auch für schlechte Arbeit ungerechte Löhne fordern?“. Da muss sich Ernst Lauterjung aber ganz schön festhalten, wenn er an dieser Forderung festhalten will.



Obgleich: die SPD interessiert ja nun nicht mehr wirklich, welche Löhne gezahlt werden. Wer in der SPD (noch) aktiv ist, lebt sowieso von der Rente. Und boxt sich so durch.



„Arbeiterkampf“ habe ich mir mehr verbaler vorgestellt, aber offensichtlich heißt es, den anderen voll in die Fresse zu boxen. Ja, so sind sie, die Alten. Kaum 60, schon schlagen sie zu.

Moskau hat den Roten Platz. Solingen hat den ganzen Platz Neumarkt rot.





Zur Not muss selbst der Weihnachtsmann am 1. Mai (Sonne, Frühlingstemperaturen) herhalten, um eine schwarz-rot-gelbe Koalition zu bilden.



Da kann man doch nur schamrot im Gesicht werden, oder?!

Nur Verdi muss natürlich wieder aus der Reihe tanzen und treibt es bunt.



Zum Ausgleich hält die Linke reichlich rotes Zeug bereit. Allzeit bereit. Äh, oder wo kam jetzt noch mal diese Parole her? Ach so, ja, oh wie peinlich.



Manchmal geraten Bilder zu Symbolen. Ausgerechnet vor „Clamotten-Anton“, wie der Volksmund die Bekleidungshauskette manchmal verhöhnt, für gerechte Löhne und Arbeitsbedingungen protestieren. Passt. Maßgenau. Denn C&A hat so manche offensichtlich berechnete Kritik an Arbeits- und Einkaufsbedingungen (Stichworte: Bezahlung, Asien, Ökologie) imagemäßig knitterfrei wegbügeln können.



Gut, dass einer weiß, wo es hingehet: nach links. Ex-DGB-Lokalchef Prof. Jörg Becker zeigt es allen. Wie damals im real existierenden Sozialismus: Der Funktionär im Auto, die Arbeiter zu Fuß.

Zum Trost: auch Funktionäre dürfen auf und neben dem Trottoir trotten. In Rotten, in roten.





Nur mit Steinen werfen darf man nicht. Obwohl diese, wie in Berlin-Kreuzberg, zum 1. Mai parat liegen. Aber Solingen ist halt nicht Kreuzberg, sondern kreuzbrav.



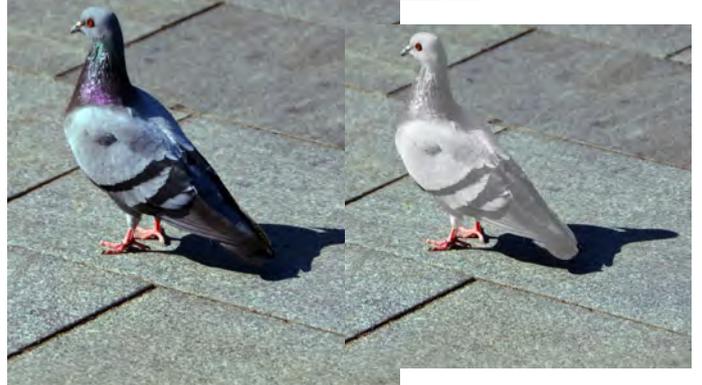
Allenfalls drückt man hier manchem seinen Stempel auf. Zumindest versucht man es. Und manchmal sucht man eben auch danach.

Brüüüder, zur Sooonnnne, zuuur Freiiiiiiiit, Brüüüder zum Lichte --- eyh, wieso nicht auch Schwestern?



Blau, wie die Ferne, das Weite, aber auch das Intellektuelle, ist die Fahne des Friedens.

Passend dazu eine städtische Solinger Friedenstaube. Wem die zu bunt ist, bitte, es gibt sie auch in blass-weiß. Photoshop lässt grüßen.



Was wieder einmal die Frage beflügelt, welche politische Farbe darf es denn sein? Wem der SPD-MdB-Kandidat Sven Wierz zu rot ist ...



... der wird sich doch hoffentlich keinen blassen Kandidaten wünschen wollen?





Falls man beim politischen Kampf müde geworden ist, braucht man Erfrischung. Und um an die Erfrischung zu kommen, braucht man die SPD. Die SPD braucht die Arbeiter und die Alten. Und die brauchen Werkzeuge. Hier gibt es sie im Doppelpack für das Sixpack. Na ja, so'n ganz großes Fass will die SPD ja auch nicht mehr aufmachen.



Er, Rainer Gerhards, echter Linker aus voller Überzeugung, will auch keine großen Fässer aufmachen, ist aber stets fröhlich (wahrscheinlich deswegen). Und er, Salvatore Tranchina, SPD-Ratsherr, ist echter Italiener von Gemüt und echter Optimist aus Überzeugung.



Ach ja, und noch jemand strahlte überzeugend. Wollte aber unerkannt bleiben :-)



Eigentlich sollte Bundestagsabgeordnete immer auch eine feste Überzeugung haben. Aber hier sieht man Jürgen Hardt, CDU, im vollen Zweifel: Ja, ist denn diese Kinderhüpfburg nicht haargenau das gleiche wie unser Politspektakel im Bundestag? Auf und ab, hin und her, und dauernd fällt jemand um; wird aber weich abgedert. Und manchmal ist eben die Luft raus.



Tja, ja, nee nee, wie weit kann man kommen mit solchen Überlegungen? Zu überlegen gab es überhaupt, wie weit man kommt. Für 10 Euro (ist wohl das neue revolutionäre Sozialgeld, oder warum gerade 10 Euro?). Wie weit man kommt? Na, bis es alle ist, das Geld, ist doch klar. Mit 10 Euro muss man auch nicht über die Parkstraße gehen, sondern höchstens bis zur Parkuhr.

Was das mit 1. Mai, Tag der Arbeit zu tun hat, erschloss sich wohl keinem so recht. Aber vielleicht war es ja Gehirnakrobatik, denn schließlich hießen die ersten Gewerkschaften schlichtweg Arbeiterbildungsvereine.



Mairedner

Eine richtige Maifeier ist nur eine, wenn einer redet. Ein Maifeierredner. Über den 1. Mai und all so was. Das ist notwendig, gut, sinnvoll und vernünftig. Falls jemand zuhören würde. Was aber nur die tun, die es von Beruf, Amt oder Wiederwahl wegen tun müssen.



Als erstes einmal, Grundregel Nummer 1: der Redner hält sich an das Manuskript, damit die Presse, die winzige Auszüge der Rede schreibt oder sendet, überhaupt weiß, was der Redner gesagt hat. Dieses Jahr musste Klaus Wiesehügel, 1. Vorsitzender der IG Bau-Agrar-Umwelt, ran. Er hatte, wie passend, an diesem Tag Geburtstag, den 60. Na, wer hat dann schon immer über 1.000 Gäste ... ? :-)



Also, so entnimmt man der Gestik des Gastredners, erst müssen wir uns an die eigene Brust fassen

.... um dann festzustellen: die anderen sind schuld!



Um sich dann erschrocken zu fragen: Mensch, ich werd' doch jetzt keinem Honig um den Bart geschmiert haben. Keine Sorge, bei dem grobschlächtigen Bau-Format des Mannes hat er das nicht.



Im Gegenteil: **Endlich mal wieder eine praktisch-pragmatische Rede mit klaren, einfachen, aber sehr deutlichen Worten, mit Kopf und Hand, Fuß und Verstand, Herz und Mund ...** (äh, oder wie heißt die Metapher?)

.... ach so, ja, richtig, klar, mit Hund! Denn Hunde waren ja wohl genug zur Stelle. Sogar vierbeinige.



Hier der Hund der IGM: kräftig, robust, aufrecht.

Dies der Hund von verdi: schnüffelt immer, ob ihm irgendetwas stinkt.



Dann der Hund von der Gewerkschaft Erziehung und dergleichen: Ja, wie, ist denn schon wieder 1. Mai? Der war doch erst voriges Jahr schon mal gewesen?!



Während der Hund der Polizeigewerkschaft natürlich in Dienstkleidung kam, nämlich in Tarnfarben.



Dagegen der Hund der IG „alles, was mit Erde zu tun hat“: treu, brav, duldsam, resignativ, mit Insignien ständigen Protestes, der roten Binde: Hilfe, seid lieb zu mir.



Und schließlich, typisch, der Schweinehund in uns allen: pah, 1. Mai, so'n Quatsch aber auch, geht mir doch am A... vorbei, geht mich doch nix an, geh' ich lieber mir Vergnügen machen. Die sozialen Errungenschaften kommen ja eh ohnehin von selbst, ganz wie es die Politiker wollen.

Bei soviel blöden Hunden, die nicht für ihre Rechte demonstrieren – nur etwa 1.000 Teilnehmer bei geschätzten 100.000 Arbeitenden in Solingen – kann man doch wahrlich skeptisch werden. Was die Zuhörer ihrer Körpersprache nach ja wohl auch waren:



Ja, wo sind sie denn, die Massen, bei dieser Massenveranstaltung, fragt sich vielleicht Richardt Schmidt, ortsmäßig zuständiger Bezirksbürgermeister ...





... und reiht sich ein in die Reihen der miesepetrig Schauenden. Was zur Massen-Unbeweglichkeit anwächst, der sich immer mehr anschließen. Redet der Redner wirklich so schlecht? Nein, im Gegenteil. Aber genau das sind die Solinger eben nicht gewöhnt :-)



Redner sollten eben wissen: Solingen ist schon ein verdammt schwieriges, vermintes Gebiet. Manche trauen sich daher nur mit speziellen geländegängigen Kampffahrzeugen in die Gegend.

Oder versuchen es mit patriotischem Farb-Outfit: schwarz-rot-gold, hallo Leute, ich bin einer von Euch. Aber die blieben verkniffen.



Verkniffen sein ist bei Kameralenten zu verstehen, schließlich ist es bautechnisch beruflich bedingt:



Aber warum Tonmänner auch verkniffen schauen müssen, weiß nur, wer schon mal für den WDR arbeiten musste. Oder wie ist diese Mimik rein kommunikationspsychologisch zu verstehen?

Da krieg ich doch, sagt man sich ja, den Föhn. Aber ja doch, bitte, super: da krieg ich doch die Fööns. Beste Schallanlagen von allen. Ertüfelt, gebaut und liebevoll zusammengewürfelt von Mr. Supersound persönlich, Kalla Kunze. Ein Phänomen von 30 bis 30.000 Hertz.



Föön gegen Saturn demnächst? Aber da krieg ICH jetzt 'nen Föhn.



Bester Sound weit und breit. So, das reicht aber jetzt für Schleichwerbung. - - - Ooooh, aber schön sind sie doch, die Dinger :-)



Saufen, Fressen, Feiern: so schön kann der 1. Mai sein. Endlich mal ein Tag voller Arbeit. Nichtstun kann ja so mühsam sein. Vor allem, wenn man sich die Wampe vollhauen soll, statt endlich mal politischen Honig zu saugen.



Da kann man mal mit Honigkuchen des VDK anfangen. Was ein Sozialverband ehemals für „Versehrte“ (wer hat dieses Wort erfunden?) mit Kalorienbomben zu tun hat – erklärt mir das mal bitte einer?!

Hundekuchen, Schokokuchen, Pustekuchen: alles da!

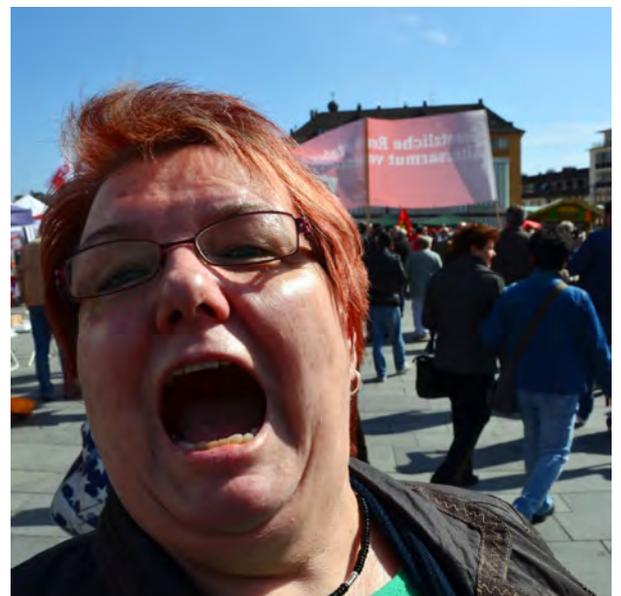
Selbst die IGM, immer feinnervig am Puls der Zeit, weiß, was sich gehört: 5,5 % mehr Lohn für arme Würstchen, aber 1,80 € für die Pferdewürstchen.



Pferde aller Länder, vereinigt Euch: Ihr sollte verwurstet werden. Und das von einem politischen Haufen Aufrechter, die streng darauf achten, dass niemanden die Wurst vom Brot genommen wird. Na ja, nach Gulaskommunismus in Ungarn jetzt eben Pferdewurstsozialismus in Solingen. Guten Appetit.



Ich dachte immer, MLDP hieße marxistisch-leninistische Partei Deutschlands, aber wahrscheinlich heißt es in Wirklichkeit „Mehr Leckereien durch Pferd“. Am 1. Mai lernt man nie aus. Es ist zum Schreien.





Die Dame, nennen wir sie hier einmal ganz allgemein Renate, ist Solingerin. Solinger essen grundsätzlich Pferd. Lieber aber noch eine Kottenbutter. Und das strengt, wie man sieht, mächtig an.

Die Kottenbutter aus Solingen ist für Solinger gemacht, die Solingen so erhalten wollen, wie Solingen noch nie war: aktiv.



Nein, das kann man sich abschminken, dass Solingen heute irgendwie eine Stadt der geistigen Beweglichkeit wäre. Und weil das so ist, werden die, die künftig in

Solingen wohnen, wenigstens schon mal angeschmiert. Zwar hübsch und liebevoll, aber immerhin. Es ist immerhin ein Fortschritt, wenn der soziale Flügel einer Partei, die man politisch mit „schwarz“ belegt, die Buntheit entdeckt und fördert. Bravo.



Nicht unterstellen will der Berichterstatte, dass dies die zukünftigen Studiengänge für Kinder in einer CDU-verführten BRD sind. Dass man als Prinzessin, Clown oder Monster sein Geld verdienen muss. Obwohl – ist es heute nicht auch schon ein wenig so? :-)



Was also bleibt von diesem 1. Mai 2013 in Erinnerung?



Es waren etliche da. Aber wie üblich noch mehr nicht.

Man las Parolen. Und schaute wieder weg. Ging weiter. Um auf die nächste Parole zu stoßen.



Es blieben vage Hoffnungen. Wie zum Beispiel die, dass Rassismus möge unter die Räder kommen.

Ja, es war keine unfreundliche Stimmung. Aber auch wenig von Euphorie oder Selbstbewusstsein zu spüren. Man merkte, wie sich manche einfach durch das Geschehen quälten. Vielleicht ist ja Tradition dann etwas Gutes, wenn sie von Zeit zu Zeit verändert wird. An einer solchen Zeit wäre jetzt. Will sagen: ist es schon seit Jahren.



Denn nur einen Maibaum habe ich gesehen. Wenigstens das.



Na dann: Prost Mahlzeit.